

Aargau: Neue intelligente Schwarzwildjagd von unten nach oben entwickelt



Seit 2005 wurde im Kanton Aargau das neue «Wildschwein-Management» entwickelt. Mit dem neuen Jagdgesetz kann es nun durchgesetzt werden. Wie ist das Ganze eigentlich gelaufen? Wie ist man vorgegangen und was hat es gebracht? J&N hat den von der Jagdverwaltung gestellten Projektleiter mit drei erfahrenen Schwarzwildjägern und Hundeführern konfrontiert. Das Gespräch fand am 28. August 2012 im «Schützen» Aarau statt.

BILD: REINER BERNHARDT

Die Schwarzwildschäden im Kanton Aargau hielten sich immer im hohen sechsstelligen Bereich – aber für einen so grossen Kanton ist das ja nicht wirklich eine entscheidende Position. Man hätte die Sache doch auch auf sich beruhen lassen und die Schäden einfach vergüten können ...

Bäbler: «Im früheren Jagdgesetz gab es eine Wildschadenskasse. Die wurde unter anderem mit einem Prozentsatz der Pachtzinsen gespeist, was rund 350 000 Franken jährlich ergab. Als die Schwarzwildbestände zunahmen und die jährliche Schadenssumme gegen das Doppelte dieses Betrags anstieg, hat es diese Kasse einfach verjagt. Folglich kam der Druck vom Budget her.»

Thiel: «Gesamthaft mag der Schaden schon nach nicht so viel aussehen, aber man muss auch die Schwerpunktbildung berücksichtigen. Es gibt Reviere, die haben Jahr für Jahr bis zu 58 000 Franken Schaden gehabt. In den 80er- und 90er-Jahren entfiel auf jede geschossene Sau eine Schadenssumme bis zu 3000 Franken; das war natürlich unhaltbar. Das Ziel läge schweizweit bei 250 Franken! Der gegenwärtige Schnitt im Aargau ist 700. Man sieht also: Wir sind gut unterwegs, aber noch nicht am Ziel. Heute blicken wir auf einen zwanzigjährigen Lern- und Anpassungsprozess zurück.»

Das heute abgeschlossene Projekt «Wildschwein-Management» hat 2005 begonnen. Wie hat sich die Lage damals dargestellt?

Thiel: «Die Situation war äusserst angespannt. Es kam zu massiven Drohungen, auch gegenüber Schadenabschätzern und der Jagdverwaltung. Die Stimmung war emotional geladen, aber man kam nicht weiter, weil jeder nur seine eigene Meinung vertrat. Dazu kam als weiteres Element der Verunsicherung der Überlastung der Wildschadenskasse. Alle Beteiligten und Betroffenen spürten den Leidensdruck: So konnte es nicht mehr weitergehen.»

Bäbler: «Der Druck kam von unten, von den am stärksten betroffenen Bezirken Rheinfelden im unteren Fricktal. Der Kanton nahm den Ball auf und weitete den geografischen Radius aus. Es wurden vier Pilotprojekte aufgesetzt. Überall ging es um dasselbe: Definition und Durchsetzung moderner und intelligenter Jagdstrategien, enge Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Jägern, Einbezug von Förstern und Gemeindebehörden. Wichtig war sodann, dass die Pilotprojekte nicht nur in Krisengebieten stattfanden, sondern proaktiv auch dort, wo die massive Zuwanderung des Schwarzwilds noch zu erwarten war.»

Gerber: «Eins muss man freilich vergessen: Mit Jagddruck allein kann man das Schwarzwildproblem nicht lösen. Aber man kann die Schäden auf ein Niveau herunterdrücken, mit dem alle leben können. In unserem Gebiet gibt es kein Revier, das nicht von Schäden betroffen wäre, und die Bestände sind noch immer viel zu hoch. Und nervig ist natürlich, dass es immer die Gleichen trifft: die gleichen Bauern, aber auch die gleichen Jagdgesellschaften.»

Muss man also von festen Einständen und Wechsellern ausgehen, fast wie beim Rehwild?

Gassler: «Der entscheidende Unterschied ist das Territorialverhalten. Rehwild hat Einstände von 500 x 500 m, Schwarzwild ca. 10 x 10 Kilometern. Dazu kommt im Aargau eine verhältnismässig starke Einschränkung der Bewegungsmöglichkeiten durch Verkehrswege, vor allem durch die Autobahnen.»

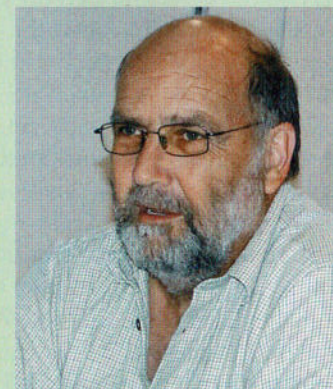
Also war (und ist teilweise immer noch) Rauch in der Küche – folglich war und ist die Jagdbehörde gefordert. Was habt ihr gemacht?

Thiel: «Wir haben die Pilotprojekte konzipiert und begleitet. Es wurden jagdliche und landwirtschaftliche Massnahmen getestet. Es wurden dort Pauschal-

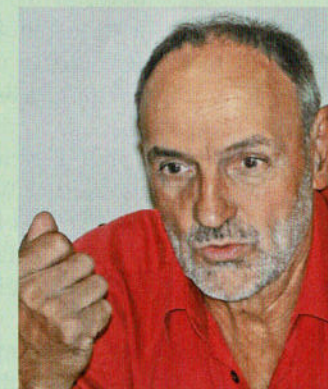
Die Teilnehmer



Daniel Gerber
Aktiver Jäger und Hundeführer, Landwirt im unteren Fricktal und direkt von Wildschweinschäden betroffen. Hat schon «kilometerweise Zäune verlegt». Sieht die Probleme von beiden Seiten.



Nik Bäbler
Tierarzt aus Hausen, mit eigener Praxis; Hundezüchter; ehemaliger Bezirksvertreter für Brugg beim AJV und Mitglied der kantonalen Jagdkommission; jagt am Fusse des Chestenbergs und ist Jagdleiter. Das Schwarzwild hat sich in seinem Revier in den letzten zwanzig Jahren massiv vermehrt.



Walter Gassler
aus Koblenz, früher Vertreter des Bezirks Zurzach beim AJV, langjähriger Präsident der Jagdkommission (früher JEK/Jagdexpertenkommission).



Dr. Dominik Thiel
Biologe, Fachspezialist Jagd und Fischerei in der Abteilung Wald des Kantons Aargau, Projektleiter Wildschwein-Management.

abgeltungen eingeführt, wo es regelmässig zu Schäden kommt. Das Wichtigste aber war erstens: Die Massnahmen wurden von unten her angeregt und ausgeführt, und zweitens: Man hat endlich miteinander geredet. So ist ein Lernprozess in Gang gekommen. Wir haben dann vier Arbeitskreise gegründet mit je 5 bis 20 Revieren. Dort wurden die Ergebnisse präsentiert und diskutiert.»

Wie weit war der Forst überhaupt interessiert und beteiligt?

Gassler: «Wir haben ihnen sagen müssen, dass sie vor allem im Frühjahr und im Frühsommer nicht alle Jungwüchse miteinander pflegen sollten; dann braucht das Schwarzwild ja Ruhe, und solange es sich im Wald aufhält, richtet es auch keinen Schaden an.»

Thiel: «Das Wichtigste an der ganzen Übung war, dass jede Gruppe sozusagen einen Schritt zurück machen musste, um das ganze Bild zu sehen. Die Jäger haben gelernt, den Bauern zuzuhören und umgekehrt. Dann hat man verschiedene Ideen und Massnahmen getestet – mit fachlicher Unterstützung vom Büro Fornat (Dr. Hansjörg Blankenhorn). So sind während gut vier Jahren verlässliche Daten und Erkenntnisse zusammengekommen, die man dann systematisch verbreitet hat.»

Welche Grunderkenntnisse musste man den Jägern beibringen?

Thiel: «Das Wichtigste war, zu erkennen, dass Schwarzwildjagd nicht an der Reviergrenze aufhört.»

Bäbler: «So hat es ja angefangen. Wir haben über das ganze Pilotgebiet Karten angelegt mit den Hauptwechseln; da hat jeder seine Kenntnisse eingebracht. So entstand ein Bild über das Verhalten der Rotten in einer ganzen Region.»

Geht die Zusammenarbeit inzwischen so weit, dass man den Reviernachbarn auch im eigenen Gebiet jagen lässt?

Bäbler: «Verfügt wurde es nicht, aber es gibt solche individuellen Ansätze. Ich persönlich bin als Tierarzt häufig nachts unterwegs, und es gibt Abmachungen mit einem Nachbarrevier, dass jede passende Sau (Frischling oder Überläufer) auf dem Feld erlegt wird. Dann hat der Nachbar am nächsten Morgen ein SMS



Am Stammtisch im Jägertreffpunkt «Schützen» in Aarau tauschten Praktiker ihre Erfahrungen zum neuen Schwarzwildmanagement im Kanton Aargau aus; von links: Dr. Dominik Thiel, Walter Gassler, Nik Bäbler, Daniel Gerber und als interessierter Zuhörer und Schwarzwildjäger J&N-Verlagsleiter Andreas Mohler, der mit Sauenspezialistin «Havanna» gekommen war.

mit dem Standort (genauer: der gekühlten Ruhstätte) des aufgebrochenen Tiers. Die Organisation in einem Arbeitskreis hat es übrigens mit sich gebracht, dass es nicht mehr «gute» und «schlechte» Nachbarn gibt. Jetzt fühlen sich alle verpflichtet, zusammenzuarbeiten und das angestrebte Ziel zu erreichen. Es will sich keiner eine Blösse geben. Auch die Kommunikation funktioniert, zu jeder Tages- und Nachtzeit. Das ist ein echter Fortschritt gegenüber früher. Es gibt nicht mehr «deine» und «meine», sondern nur noch «unsere» Sauen.»

Gerber: «Für unsere Verhältnisse kann ich das in keiner Weise bestätigen. Die Mentalitäten sind offenkundig verschieden. Es hängt am Ende immer von den Einzelpersönlichkeiten ab.»

Inzwischen müsste man ja wissen, wo es warum geklappt hat und wo es warum immer noch viele Schäden gibt.

Thiel: «Wo auf den Feldern massiv Jagddruck gemacht wird, im Wald aber Ruhe herrscht, hat es zwar immer noch Sauen, aber das Schadenproblem ist recht gut im Griff.»

Gerber: «Es wächst aber auch der Druck auf die Nachbarreviere, wo vielleicht weniger unternommen wird. Zäune –

das haben wir zur Genüge erfahren – nützen im Extremfall auch nichts mehr. Bei normalen Schwarzwildbeständen reicht zwar eine herkömmliche Zäunung mit sauber unterhaltener Kunststofflitze und 4000 bis 5000 Volt völlig aus. Die Sicherheit ist zwar nicht 100 Prozent. Jedoch ist bei überhöhten Schwarzwildbeständen festgestellt worden, dass der Futterdruck zu hoch ist und diese Art von Zäunung dann keine Abwehr mehr bringt. 100 Prozent Sicherheit kann man nur mit Festzäunung und Festnetzviehhüter garantieren, was jedoch meistens nicht umsetzbar und zudem mit hohen Kosten und regelmäßigem Unterhalt verbunden ist.»

Gab es unter dem Druck der Schadenssituation eigentlich vermehrt Fälle von Wilderei?

Thiel: «Wir kennen solche Fälle. Wir haben auch Nachweise von Kurrungen, die nicht von Jägern stammten; gewisse Fälle sind bis heute nicht aufgedeckt bzw. geklärt.»

Gerber: «Die Zustände bei uns waren noch nie so schlimm wie jetzt. Manchmal stehen in der Nacht 50 und mehr Sauen auf dem Feld, und wenn der Mais nicht mit 8000 Volt eingezäunt ist, droht der Totalschaden.»

Bäbler: «Wir haben die schärfsten Bauern in den Arbeitskreis hinein genommen, das hat allen geholfen. Da mussten sie dann auch etwas einbringen.»

Thiel: «Ich bin davon überzeugt, dass sich auch in den heute noch kritischen Gebieten in zwei, drei Jahren die Situation entspannt haben wird.»

Was ist die wichtigste Erfahrung aus der ganzen Übung, die der gewöhnliche Jäger wissen und anwenden muss?

Thiel: «Im Sommer die Sauen vergrämen; Einzelabschüsse im Feld, vor allem von Frischlingen, auch von gestreiften. Die winterlichen Jagden besser organisieren, vor allem über die Reviergrenzen hinweg: Es braucht die entsprechenden Hunde und Treiber – und die Jäger müssen treffen, das heisst das Schiessen trainieren.»

Wir haben Daniel Gerber genau zugehört. Es muss noch Widerstände gegen diese neue Art der Sauenbejagung geben. Zieht die Aargauer Jagdverwaltung jetzt die Schraube an?

Thiel: «Wir haben miteinander geredet und gemeinsam Massnahmen entwickelt. Bisher war es freiwillig – aber in einzelnen Fällen wird man in Zukunft, auch gestützt auf das neue kantonale Jagdgesetz, nicht um einen gewissen Druck herumkommen. Aber man muss das Gesamtbild sehen. Wir haben 210 Jagdreviere im Aargau, davon 100 mit Schwarzwild. In nur sechs Jagdrevieren werden etwa 25 Prozent der Schäden registriert.»

Gerber: «Das ist dort, wo ich bauere, nicht wo ich jage... Es gibt einen relativ kleinen Klügel Jäger, die beratungsresistent sind.»

Thiel: «Wir sind in alle diese Reviere gegangen, haben uns an einen Tisch gesetzt und haben offen kommuniziert: Es muss sich etwas ändern. Die Reaktionen waren mit wenigen Ausnahmen sehr positiv. Sie haben versprochen, sich neu zu organisieren.»

Bäbler: «Das neue Jagdgesetz hat auch die finanziellen Verhältnisse verändert. Früher wurde die Last der Wildschäden auf alle Reviere verteilt; es zahlten also auch die Jäger aus dem Freiamt, die nie eine Borste gesehen haben. Jetzt muss dort bezahlt werden, wo die Schäden wirklich auftreten, und das kann richtig teuer werden.»

Thiel: «Wir haben jetzt die entsprechenden Verfügungen erlassen und werden kontrollieren, ob die Bedingungen eingehalten werden. Wobei die Jäger nicht nur mehr Pflichten, sondern auch mehr Rechte haben, zum Beispiel was den Hundeinsatz betrifft.»

Meine Herren, JAGD&NATUR dankt im Namen ihrer Leserinnen und Leser für dieses Gespräch und wünscht weiterhin Weidmannsheil.

Gesprächsleitung und Zusammenfassung:

Karl Lüönd

Fotos:

Arthur Dietiker

NEUEN GRATIS JAGD-KATALOG Jetzt anfordern!



Stammkunden erhalten alle Kataloge automatisch!

Europaweit bekanntes Spezial-Versandhaus

DAS SCHMECKT LECKER! Heißer Räucher-Grillöfen!

Räucher-Grill-Ofen
Ofen zum Braten, Grillen und Räuchern mit Temperaturanzeige. Unterteil mit Tür und Wanne für Brennmaterial (z. B. Kohle, Räucherholz), Mittelteil mit Rost sowie Wanne. Mit Deckel inkl. Thermometer. Gesamthöhe: 75 cm, Ø 40 cm.
Bestell-Nr. 138534.70.010
bisher EUR 79,99
jetzt EUR 44,44

EUR 79,99
nur EUR 44,44



Auch als Grill einsetzbar

Ihr tolles Gratis-Geschenk!
Scharfes, 13 cm langes **Taschenmesser** mit 6 cm Klinge. Griffschalen in Holzoptik. Mit Lederscheide. (Ein Gratis-Geschenk pro Bestellung, solange Vorrat reicht). 137454

GRATIS Taschenmesser



Tel.: (061) 3 22 27 74

www.askari-jagd.ch

Askari Sport GmbH
c/o SPI Logistics
St. Jakobsstr. 200
CH-4089 Basel

Telefon (061) 3 22 27 74
Telefax (061) 3 22 27 75
www.askari-jagd.ch
E-mail: service@askari-jagd.ch

Es gelten unsere allgemeinen Geschäftsbedingungen am Ende des gültigen Hauptkataloges und unter www.askari-jagd.ch. Dieser Artikel ist nur über den Versand erhältlich, nicht in den Läden! Lieferung solange der Vorrat reicht!